

Carolin Ruggaber

Für die einen ist Instagram Teufelszeug und die Beschäftigung mit der Plattform reine Zeitverschwendung. Für die anderen, und dazu zähle ich, ist es eine Goldgrube. Vor gut einem Jahr spülte mir der Feed ein besonders hübsches Nugget ins Sieb: die Meisterfloristin und Blumenkünstlerin Carolin Ruggaber, die mich durch ihre kunstvollen Blüteninstallationen auf Anhieb begeisterte.

Carolin Ruggaber hat sich mit floralem Design und atemberaubenden Blumeninstallationen einen Namen gemacht. Dabei ist ihr Stil weder romantisch noch märchenhaft, sondern klar, kontemporär und von der Bauhaus-Bewegung beeinflusst. Aufgewachsen in Rottweil, wollte Carolin schon als kleines Mädchen mit Blumen arbeiten. Kinderfotos zeigen sie beim Binden von Blumen. Fragte man sie, was sie einmal werden wolle, war ihre Antwort stets dieselbe: Floristin. Und dabei blieb es.

Mit 16 Jahren begann sie eine klassische Ausbildung zur Floristin. Nach dem Abschluss packte sie das Fernweh und sie zog zwei Jahre lang durch die Welt. Auf einer Eco-Farm in Indien lernte sie, wie man nachhaltig Pflanzen anbaut, und in einem Blumengeschäft in Melbourne die Regeln der konventionellen Floristik in Frage zu stellen. Zurück in Deutschland bezog sie Quartier in Berlin und schrieb sich an der renommierten Academy of Flowerdesign in Zürich für eine Meisterausbildung ein. Ich habe mich mit Carolin zum Interview verabredet, die über sich selbst sagt: „Mit Blumen zu arbeiten heißt, mit der Natur zu interagieren. Das ist die größte Erfüllung für mich.“

Text und Interview: Daphna Ute Wildemann
Fotos: Julia Castel, Jorge Ballarin, Alina Cherubin

Carolin, was ist das Faszinierende an der Arbeit mit Blumen?

Ich sehe es als meine Aufgabe an, die Schönheit der Natur wieder in den Fokus zu rücken und die Welt ein bisschen schöner zu machen. Doch wenn ich ehrlich bin, arbeite ich mit Blumen, weil es mir selbst so viel Freude macht. Was mich immer wieder fasziniert, sind die unendlichen Möglichkeiten an Farben, Strukturen und Formen, die die Natur uns bietet.

Erzähle uns bitte von deiner Meisterausbildung an der Academy of Flowerdesign und deiner Abschlussarbeit „Floating Buddha.“

An der Academy werden Fächer wie Raumerfassung, Entwurfslehre, Modellbau, Stilkunde, Grafiklehre, Kunstgeschichte, Farblehre, Farb-anwendung, Formgebung, Formendeutung und Botanik gelehrt. „Floating Buddha“ war nur eine von insgesamt 120 Abschlussarbeiten. Für die praktische Prüfung mussten alle Absolventen Arbeiten in den Kategorien Bepflanzung, Tischdekoration, Gefäßfüllung, Strauß und Brautschmuck erstellen; dies jedoch im abstrakten Sinne. Die Inspiration zu „Floating Buddha“ kam von dem australischen Künstler Ken Unsworth. Ich sah seine Arbeiten in einer Galerie in Perth und war unglaublich fasziniert. Für „Floating Buddha“ habe ich indische Buddhahansu und Selaginella Moos verwendet. Um die Installation wie geplant zum Schweben zu bringen, haben meine Assistentin und ich über mehrere Tage insgesamt 1.900 Meter Fäden gespannt. Das Ganze war ziemlich aufregend, wir träumten sogar davon. Wir konnten die Arbeit nämlich erst bei der Prüfung eins zu eins realisieren und bis zum Schluss nicht sagen, ob es wirklich funktionieren würde. Doch das hat es und ich war überglücklich.

Inwieweit hat die Academy deinen Stil beeinflusst?

In Zürich habe ich gelernt, wie Kunst, Design, Architektur und Blumen miteinander agieren. Dabei steht immer das kompositorische Ganze im Vordergrund und die Kraft, mit Blumen die Atmosphäre in einem Raum zu verändern. Die Ausbildung hat ein gestalterisches Fundament geschaffen, auf das ich ein Leben lang zurückgreifen kann.





„Storms of Stillness“

2016 hast du dich in Berlin mit deinem eigenen Blumenstudio selbstständig gemacht und dich auf florale Installationen, Set-Design und Styling spezialisiert. Viele deiner Arbeiten tragen eine künstlerische Handschrift. Woher kommt die Inspiration?

Im Grunde bin ich ständig inspiriert. Sei es durch die Natur, die Jahreszeiten, den Besuch einer Kunstausstellung, beim Einkaufen auf dem Blumengroßmarkt, beim Betrachten einer Blüte oder beim Betreten eines leeren Raumes. Es ist, als würde mein Gehirn in Formen, Farben und Blüten denken.

Gibt es Blumenkünstler, die du verehrst?

Oh ja. Den japanischen Blumenkünstler Azuma Makoto.

Carolin, eine deiner beeindruckendsten Arbeiten ist „Storms of Stillness“; ein Projekt mit gesellschaftskritischem Hintergrund ...

Das freut mich, dass es dir gefällt. „Storms of Stillness“ ist mein künstlerischer Beitrag zur Klimadebatte. Mit diesem Film wollte ich auf die Vulnerabilität der Natur aufmerksam machen. Realisiert habe ich das Projekt zusammen mit Jorge Ballarin, einem dänischen Filmmacher und Florian Kellner, Ingenieur für erneuerbare Energien. Jorge hatte in der Nacht vor unserem Kennenlernen von Blumen ge-

träumt, die durch die vier Elemente gehen und die Idee für „Storms of Stillness“ war geboren. Ein Jahr lang haben wir nur geplant und ausprobiert. Hast du schon einmal versucht, eine frische Blume anzuzünden? Das ist gar nicht so einfach. Wir haben uns gefragt, welche Blumen wollen wir verwenden, welche Erde soll mit welcher Geschwindigkeit auf ein Bouquet treffen und welche Sorten sind gegen große Wassermassen resistent? Wichtig war uns auch der farbliche Kontrast der Blüten zu den Elementen, um die optische Wirkung zu potenzieren. Für das Element Feuer haben wir also keine roten Blüten, sondern blaue ausgewählt. Produziert haben wir den Film dann in einem 30 Quadratmeter großen Studio aus Paletten im Garten unseres Studiohauses. Gefilmt wurde bis in den frühen Morgen mit einer Crew aus elf Leuten, Windmaschinen, Feuerlöschern und einer Phantom High-Speed Kamera. Diese Kamera filmt mit 1.200 Frames pro Sekunde und macht jedes noch so kleine Detail sichtbar. Das Resultat unserer Arbeit ist ein zweiminütiger Kurzfilm, der auf großen Flächen einen enormen Impact erzielt. Wir haben ihn im Rahmen einer Guerillaaktion auf Häuser und Fassaden in Berlin projiziert. Die meterhohen Flammen an den Wänden, das bedrohliche Wasser, das in riesigen Wellen auf die Blumen bricht; das macht was mit dir ...

„Blumen symbolisieren den Zyklus des Lebens, die Vergänglichkeit und Verletzlichkeit. Die natürliche Balance zwischen Erdbewohnern und Natur gerät aus dem Gleichgewicht. Was passiert, wenn eines der vier Elemente überhand nimmt?“



„Botanical Utopia“



Info:

Mehr über die Meisterfloristin Carolin Ruggaber findet ihr hier: www.carolinruggaber.com
 Mehr über die Autorin Daphna Ute Wildemann erfahrt ihr hier: www.daphnautewildemann.de

Was war die Intention hinter „Botanical Utopia“; ein Projekt, das du in der Galerie Gebrüder Fritz realisiert hast?

Wie es der Name des Projektes schon sagt, wollte ich eine botanische Utopie erschaffen; die absolute Harmonie zwischen Mensch und Natur, der gestalteten Architektur und der puren Wildnis. Die Installation sollte sich über den gesamten Raum entfalten und optisch mit ihrer Umgebung verschmelzen; Raum und Objekt als kompositorisches Ganzes wirken und gleichzeitig ihre Einzelwirkung potenzieren. Ich habe eine Unmenge kleiner Blüten ausgewählt und sie farblich fein aufeinander abgestimmt, damit sie sich dem großen Ganzen unterordnen. Letzten Endes waren wir mit sechs Leuten zwei Tage lang in der Galerie beschäftigt; ein Wahnsinn, wenn man bedenkt, dass die Installation nur für drei Stunden stand, damit wir sie fotografisch festhalten konnten.

Magst du uns einmal exemplarisch den Weg von der Idee bis zur Realisierung skizzieren?

Gern. Meine Auftragsarbeiten sind natürlich immer vom Nutzen meiner Kunden abhängig. In der Regel sind das temporäre Installationen für Fotoshootings im Bereich Fashion-Editorial, Produktpräsentationen oder dauerhafte Installationen. Zunächst schaue ich mir die Location an und habe oft schon beim Betreten des Raumes eine Idee. Ich frage mich, was zum Ausdruck gebracht werden soll und wie das Design mit der Architektur interagiert. Dreh- und Angelpunkt meiner Arbeit ist wie gesagt das kompositorische Ganze. Im nächsten Schritt entwickle ich ein Konzept und die digitale Visualisierung; erstelle Farbskalen und vergleiche Strukturen miteinander, um meine Vision für den Kunden sichtbar zu machen. In der Folge schreibe ich Ablaufpläne, plane die Logistik und stelle je nach Ausrichtung des Projektes das Team zusammen. Ich habe wundervolle Kreative um mich herum, die große Projekte überhaupt erst möglich machen. Geht es an die Umsetzung, ist eine gute Vorbereitung das A und O. Ich arbeite mit lebendigen Pflanzen, die wollen mit Wasser versorgt werden, auch das muss gewährleistet sein. Meist kaufe ich meine Blumen schon zwei Tage vor Produktionsbeginn ein, so haben sie genügend Zeit, um im Studio aufzublühen. Das Schönste an jedem Projekt ist die Realisierung. Viele Menschen sind über Wochen daran beteiligt

und jeder leistet seinen Beitrag. An dem Punkt kommt alles zusammen und das fasziniert mich immer wieder.

Du arbeitest am liebsten mit Blumen der Saison und Materialien aus der Region. Wo siehst du deine Rolle in der Gesellschaft hinsichtlich des Umgangs mit natürlichen Ressourcen?

Dass Blumen nicht sonderlich nachhaltig sind, ist mir klar. Doch ich bin mir ihrer gesellschaftlichen Bedeutung bewusst. Seit dem alten Ägypten sind Blumen für uns unabkömmlich. Sie sind Symbole großer Lebensereignisse aber auch Begleiter des täglichen Lebens. Was den respektvollen Umgang mit unseren Ressourcen anbelangt, versuche ich immer, mein Bestes zu geben. Das ist aber nichts, was ich mir groß auf die Fahne schreibe, sondern selbstverständlich. Wann immer es geht, kaufe ich meine Blumen von regionalen Händlern auf dem Großmarkt. Oft finde ich aber auch die schönsten Exemplare direkt in der Umgebung. Ich habe so etwas wie eine imaginäre Karte im Kopf und weiß genau, welche Sorte wo und wann rund um Berlin blüht; sei es japanische Kirsche oder die schönsten Kornblumen. Und dann gibt es grundsätzlich ein paar Dinge, auf die ich verzichte. Rosen zum Beispiel. Es sei denn, es ist Sommer und es gibt sie in ihrer wilden Form. Und ich verzichte weitestgehend auf Steckmasse, die größtenteils aus Erdöl besteht. Es gibt so viele Alternativen, die oft besser funktionieren. Mit Freude beobachte ich auch die Slowflower-Bewegung und bei meinen Kunden einen Trend zu mehr Regionalität.

Carolin, was können Blumen, was nur Blumen können?

Verbinden. Ihre Schönheit ist etwas, worauf wir uns alle einigen können.

Ein passenderes Schlusswort hätte Carolin Ruggaber nicht finden können. Auf die Frage nach künftigen Projekten verrät sie mir noch eines, auf das sie sich besonders freut. Im Sommer wird sie in Südfrankreich anlässlich der Neueröffnung einer Burg aus dem 17. Jahrhundert mehrere Räume mit Blumen interpretieren. „Ein Traum für jeden Historiker, aber auch für mich“, wie sie mir zum Abschluss unseres Gespräches versichert. Bleibt mir nur noch, ihr hierfür von Herzen viel Erfolg zu wünschen. Wir bleiben in Verbindung. So viel ist sicher.